

I. Bundeskongreß
des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V.

am 14. und 15. März 1964

in Frankfurt am Main

FESTSCHRIFT UND PROGRAMM

Karl Schneiders Spezialverlag und
Sortiment für Zithermusik

Frankfurt/Main-Oberrad, de Neufville Straße 32

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an wertvoller Zithermusik für Solo bis großes Zither-Orchester.

Laufend Neuerscheinungen.

Interzoneneinfuhr und Auslieferungslager für die Bundesrepublik

Meisterwerkstätte Adolf Meinel

Markneukirchen/Sa.

1a Zithern und Gitarren für den Solisten und Künstler, sowie die unübertroffenen Meilon-Saiten etc.

Katalog und Preisliste unverbindlich



Herzlichen Gruß allen Teilnehmern

am 1. Bundeskongreß des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V. in Frankfurt am Main

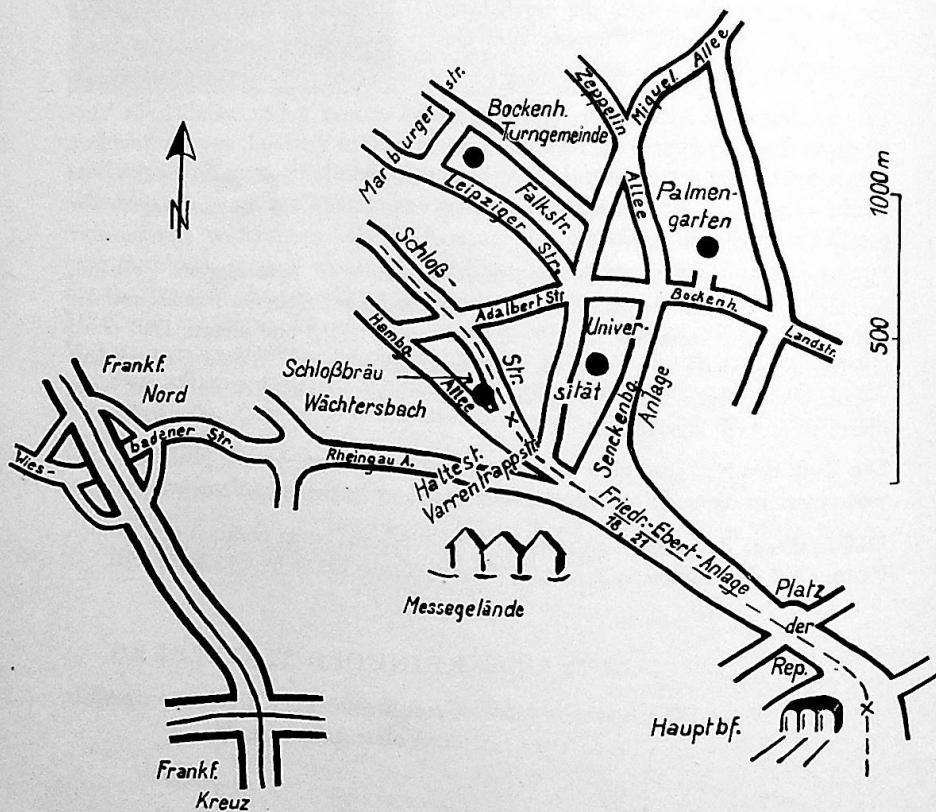
Gästeempfang, Auskunft: „Zur Lehrschmiede“ Schloßbräu Wächtersbach,
Schloßstraße 126.

Bockenheimer Turngemeinde, Marburger Straße 28.

Palmengarten, Palmengartenstraße (Seitenstraße der Bockenheimer Landstraße).

Joh.-Wolfg.-Goethe-Universität, Mertonstraße 17.

Frankfurter Verkehrsverein, Hauptbahnhof, Nordseite.



LEITGEDANKEN

ZUM ERSTEN BUNDESKONZERT

Nachdem bereits im vergangenen Jahre nahezu all unsere Landesgruppen Konzerte mit Tagungen abgehalten haben, treffen sich diesmal alle Mitglieder unseres Bundes, vereint in Frankfurt, zum ersten Bundeskongreß, verbunden mit Bundeskonzert.

Die Landesgruppenfeste knüpfen bewußt an die Tradition der Altverbände an. Alle Vereine, die sich befähigt dünken, können dort ihre Kunst zeigen und in einem edlen Vergleichsspiel mit den Brudervereinen Zeugnis ablegen von der Vereinsarbeit im verflossenen Jahre.

Während so die Landesgruppen Gelegenheit nehmen, in gewisser Hinsicht Rückschau zu halten, soll der Bundeskongreß unseren Vereinen ein Vorbild für die Arbeit in der Zukunft sein. Neues Spielgut, moderne Musik, Uraufführungen und gute Werke, die noch nie oder nur selten öffentlich gespielt wurden, sollen muster- gültig vorgetragen und zur Diskussion gestellt werden.

Außer den Ortsvereinen, die zum größten Teil den Begrüßungsabend gestalten, kommen darum bei dem Bundeskonzert nur die besten Trio- und Quartett- vereinigungen aus unseren Landesgruppen zu Gehör, und aus einzelnen Mit- gliedern dieser kleinen Vereinigungen wird das „Bundesorchester“ gebildet.

Der Leitgedanke, der den Deutschen Zithermusik-Bund zu diesem ersten Bundes- kongreß in Frankfurt bestimmt hat, ist ein doppelter: Einmal den inneren Zu- sammenhang des Bundes und die Musikfreudigkeit seiner Mitglieder zu stärken, das andere Mal der Außenwelt ein Bild zu geben von der Leistung des Bundes und seiner Mitglieder, aber auch von der Leistungsfähigkeit der Zither, als „Volk- instrument“ — wie sie landläufig gern bezeichnet wird.

Der *Begrüßungsabend*, der in erster Linie der Geselligkeit dienen soll, wird umrahmt von Vorträgen eines Gesamtorchesters der Frankfurter Vereine. Der Schülerchor der Frau Auguste Sarkady soll allen Bundesvereinen und Lehrern als Beispiel und Ansporn zu ähnlichen Darbietungen und Leistungen dienen. Die Nachwuchs- quartette Oberhausen und Stuttgart-Feuerbach sollen allen Vereinen Anreiz bieten, gleiche kleine Ensembles zu bilden.

Unser „Altbundes“-Dirigent und Komponist Hans Ludwig bekam vom Bundes- vorstand den Auftrag, für uns ein Bundeslied mit Marsch zu komponieren. Diese neue Komposition wird Hans Ludwig mit unserem Bundesorchester zur Auf- führung bringen.

Als vielversprechenden Nachwuchssolisten stellen wir unseren 16-jährigen Klaus Waldburg (Oberhausen) vor. Bereits auf dem Konzert der Landesgruppe 5 Nordrhein-Westfalen in Oberhausen fand Klaus mit seinem Vortrag höchste Anerkennung und Beachtung.

Zur Auflockerung des Begrüßungsprogramms lassen wir ein artverwandtes Saiteninstrument, die Mandoline zu Gehör kommen. Einer der hervorragendsten Solisten dieses Instrumentes, der Japaner Takashi Ochi wird uns seine Kunst und das, was auf diesem Instrument zu leisten möglich ist, vorführen und zeigen.

Die *Morgenfeier* hat dagegen ausschließlich kammermusikalisches Gepräge. Berlin und Ingolstadt beginnen mit Musik aus der Barockzeit, für die unser Instrument ganz besonders geeignet ist. München bringt eine Komposition unseres österreichischen Komponisten Fr. G. Knotzinger. Die Oberösterreicher bringen die „Suite Rottenburg“, die von unserem Meister Professor Richard Grünwald während des zweiten Weltkrieges geschrieben wurde, ein kompositorisch interessantes und wertvolles Werk aus dem schwäbischen Volkstum. Als Abschluß stellen die Dortmunder eine ganz moderne Musik zur Diskussion. Es wurde schon oft betont, daß wir mit unserer Zithermusik 50 Jahre hinter der allgemeinen Musikwelt nachhinken. Alfred von Beckerath, ein im gesamten Musikleben bekannter und geachteter Komponist, schuf eine große Anzahl Orchesterwerke, Sinfonien, Oratorien, Chöre usw., und hat in den letzten Jahren auch die Zither schätzen und lieben gelernt. Er schrieb uns bereits einige Werke für kleine Zitherbesetzungen und sogar jetzt neuerdings ein Konzert für Solozither und Sinfonieorchester. Die „Kleine Kammermusik“ dieses Komponisten bringt für uns Zithermusiker moderne und für unser Ohr noch ganz fremd klingende Melodien und Harmonien.

Mit dieser neuen Musik sollten wir uns befreunden und auseinandersetzen, ja wir müssen es, wenn wir die Achtung der allgemeinen Musikwelt auch für unsere Zithermusik erringen wollen.

Das *Haupt- oder Festkonzert* beginnt mit einem unserer größten Zitherchorwerke, der „Kammersinfonie in C-dur“ von Richard Grünwald, komponiert im Jahre 1926. In einem Konzertbericht schrieb 1927 Dr. F. Stichtenoth über dieses Werk: „Es ist unmöglich, den Eindruck zu schildern, den dieses Werk auf die Hörer ausübte. Hier größte klangliche Verschmelzung, dort wieder größte Differenziertheit, hier mächtig steigende Tonfülle, dort zartestes Farbenspiel, hier witziges Geplauder, dort wuchtiges Zupacken, dazwischen vornehme Würde und blasierter Einherstolzieren. Mit diesen Worten ist nur wenig aus der Fülle der Stimmungs- und Charakterbilder herausgegriffen, welche die Sinfonie in reicher Fülle birgt.“ Rund 35 Jahre lang ruhte dieses gewaltige Werk in der Schublade des Komponisten und wird jetzt endlich einer größeren Hörerschaft zugänglich gemacht. Das „Konzert für Quintzithersolo und Zitherorchester“ schrieb Emil Holz im Jahre

1959 und wird jetzt zum ersten Mal öffentlich aufgeführt. Die Quintzither ist erst seit rund 30 Jahren in unseren Zithermusik-Vereinigungen eingeführt worden und findet immer mehr Freunde und Verbreitung. Ihr hoher silberner Klang bietet einen schönen Kontrast zum Zitherorchesterklang. Emil Holz hat es verstanden, diese Klangwirkungen auszunutzen, und uns durch dieses Konzert teilweise ganz moderne Harmonien vorzuführen.

Die „Tänzerische Musik“ von Hans Ludwig atmet dagegen — als Konzertabschluß — Heiterkeit und Fröhlichkeit. Sie wurde bereits 1959 in Darmstadt mit dem größten Erfolg uraufgeführt und wird sicher auch diesmal wieder ihre Publikumswirkung nicht verfehlen.

Die „Glocken-Suite“ ebenfalls von Hans Ludwig ist ein dreisätziges Werk, mit je einem charakteristischen, der Wirklichkeit abgelauchten Glockenmotiv. Im ersten Satz berührt das kräftige Motiv durch Umkehrungen und Verarbeitungen die entferntesten Tonarten und bringt leuchtende Farben in diesen Satz. Als zweites Motiv fließt eine liebliche Melodie in ruhiger Bewegung dahin. Ähnlich ist es im zweiten Satz. Eine herbe Melodie liegt über dem Basso-Ostinato-Motiv. Der dritte Satz „Kleine Fuge“ ist musikalisch sehr interessant und von farbenprächtiger Wirkung.

Über den *Solisten* des Hauptkonzertes sei nur kurz gesagt: Willi Schäffler ist überall als einer unserer Besten bekannt. Er bietet uns zwei köstliche Werke, die „Fantasie Nr. 2 in D-dur“ von Emil Holz aus dem Zyklus der 7 Fantasien, ferner eine neue Eigenschöpfung „Erinnerung“.

Somit wünsche ich allen Teilnehmern an unserem Bundeskongreß viel Freude und frohe Stunden. Den Freunden des Zitherspiels mögen die Konzertdarbietungen Lust und Anregung vermitteln und ein Ansporn sein zu neuem Schaffen!

WALTER JELLINGHAUS (Dortmund)

Bundesmusikleiter

25. I. 1964

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

am Samstag, den 14. März 1964, 15 Uhr, im Saale der Bockenheimer Turngemeinde

BEGRÜSSUNGSABEND

am Samstag, den 14. März 1964, 20 Uhr, im Saale des Palmengartens

VORTRAGSFOLGE

1. Festklänge *L. Brunow*
Gesamtorchester der Frankfurter Zithervereine, Leitung: Fritz König
2. Divertimento *Hans Ludwig*
a) Präludium b) Altes Lied c) Scherzo
Quartett des Oberhausener Zithermusik-Vereins
(Kurt Klinger, Hans Kühnemann, Heinz Gädke, Klaus Waldburg)
3. a) Frühling *Morisige Takei*
b) Variationen über ein japanisches Kinderlied *Tiro Nakano*
Mandolinensolo: Takashi Ochi
4. a) Im fröhlichen Kreise, Mazurka *Hermann Schmidt*
b) Zu Großvaters Zeiten, Gavotte *Lorenz Obermaier*
Frau Auguste Sarkady mit der Jugendgruppe vom Bockenheimer Zitherkranz
5. Es spielt die Gitarren-Jugendgruppe *Frl. Mella Weger*
6. Sonatine III in F-dur *Richard Grünwald*
a) Allegro giusto b) Menuett c) Rondo-Allegretto burlesco
Zithersolo: Klaus Waldburg
- Pause*
7. a) Rondino *Simon Schneider*
b) Drei Pommersche Quadrillen *Walter Jellinghaus*
Zitherquartett Stuttgart-Feuerbach
8. a) Glocken der Nacht *Luigi Paparello*
b) Präludium *Raffaello Calace*
Mandolinensolo: Takashi Ochi
9. Franconia-Suite *Ferdinand Kollmaneck*
Gesamtorchester der Frankfurter Vereine, Leitung: Fritz König
10. Bundesmarsch (Uraufführung) *Hans Ludwig*
Bundesorchester, Leitung: Hans Ludwig

I. Bundeskongreß des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V.

am 14. und 15. März 1964

in Frankfurt am Main

FESTSCHRIFT UND PROGRAMM

Karl Schneiders Spezialverlag und
Sortiment für Zithermusik

Frankfurt/Main-Oberrad, de Neufville Straße 32

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an wertvoller Zithermusik für Solo bis großes Zither-Orchester.

Laufend Neuerscheinungen.

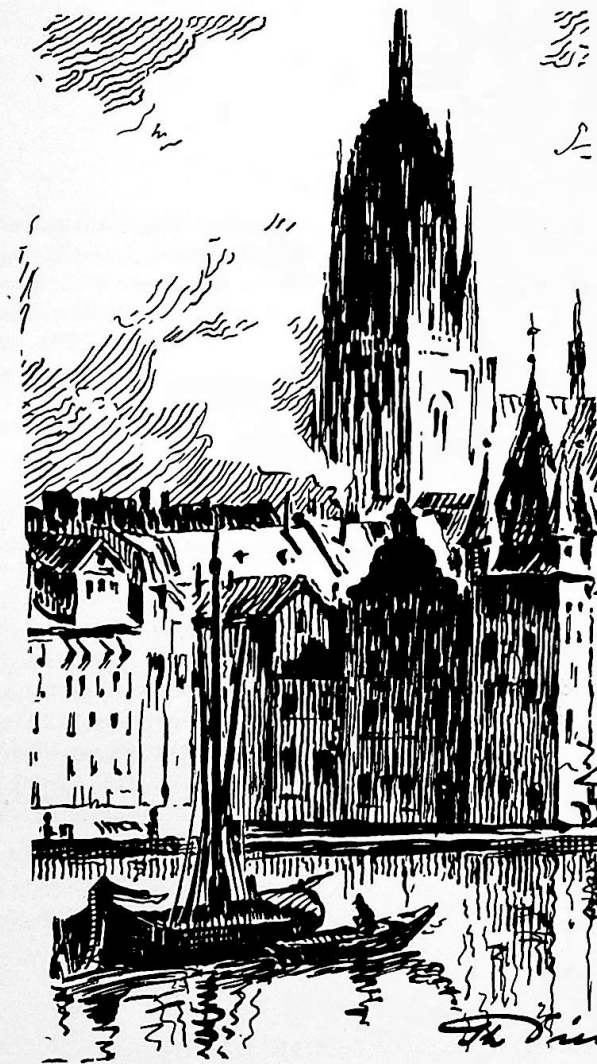
Interzoneneinfuhr und Auslieferungslager für die Bundesrepublik

Meisterwerkstätte Adolf Meinel

Markneukirchen/Sa.

1a Zithern und Gitarren für den Solisten und Künstler, sowie die unübertroffenen Meilon-Saiten etc.

Katalog und Preisliste unverbindlich



Herzlichen Gruß allen Teilnehmern

am 1. Bundeskongreß des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V. in Frankfurt am Main



Im Namen des Vorstandes des Deutschen Zithermusik-Bundes e. V. begrüße ich alle, die diesen ersten Kongreß des DZB e. V. miterleben wollen, bedauere aber zutiefst, daß nicht alle Zitherspieler ihrem Willen Ausdruck verleihen können.

Das Streben unserer alten großen Meister — beginnend mit Max Albert bis zu Richard Grünwald — und vieler ungezählter Idealisten auf dem Gebiet der Zithermusik nach einem einheit-

lichen Gesamtverband, wurde dank der Einsicht aller maßgeblich Beteiligten mit der Gründung des Deutschen Zithermusik-Bundes e. V. im Januar 1963 in Frankfurt Wirklichkeit. Dieser Kongreß ist der erste sichtbare und hörbare Ausdruck unseres redlichen Bemühens um eine Evolution der Zithermusik. Bewußt werden die seit Jahren geübten Gepflogenheiten der im DZB e. V. vereinigten Altverbände fortgesetzt, da ohne Pflege der Tradition eine Weiterentwicklung sehr in Frage gestellt, wenn nicht unmöglich ist. Die Organisation als solche ist dann jedoch ohne große Bedeutung, wenn sie mit Leben, mit Idealismus und Optimismus erfüllt wird, wenn die Zither und die Zithermusik im Mittelpunkt stehen.

Herzlichen Dank allen Mitwirkenden, Dank aber auch allen, die sich um die Durchführung des Kongresses bemüht haben, der hoffentlich allen Teilnehmern zu einer bleibenden schönen Erinnerung werden möge.

DR. BAYER

1. Vorsitzender des DZB e. V.



Im Namen und im Auftrag des Herrn Bundesministers für wissenschaftliche Forschung, Hans Lenz, dem Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft der Volksmusikverbände habe ich die Ehre, dem Deutschen Zithermusik-Bund e. V. zu seinem ersten Bundeskongreß am 14. und 15. März 1964 die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche zum Gelingen dieser Veranstaltung zu sagen.

Es erfüllt uns alle mit Freude, daß ein Fernziel unserer Arbeit, nämlich die Verbindung der Zithermusik-Verbände zu einem großen Verband, nun Wirklichkeit geworden ist und gemeinsam ein Weg beschritten wurde, der zum Wohle der Mitglieder des Verbandes und der Entwicklung und echten Fundierung der zukünftigen Zithermusik führen kann.

Die Arbeitsgemeinschaft der Volksmusikverbände ist kein eigener Verband, sondern nur ein Bindeglied zwischen den zuständigen Stellen des Bundes und der Länder. Sie will lediglich allen Volksmusikanten helfen und dienen. Daß dabei ein Bundesminister sich nicht für zu schade hält, diesem Verband als Präsident vorzustehen, zeigt seine menschliche Einsicht, aber auch die Erkenntnis der Nöte dieser einfachen Musikanten.

Die Rufe der Not sind gehört worden, und auch sie spüren die positiven Auswirkungen in einer Zeit, die mehr denn je selbstmusizierende Menschen braucht.

Daß in dieser Zeit dieses wachsende Verständnis auf einen geeinten und großen Partner bei den Zitherspielern trifft, dazu nochmals herzliche Glückwünsche.

REINHOLD STAPELBERG

Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft
der Volksmusikverbände

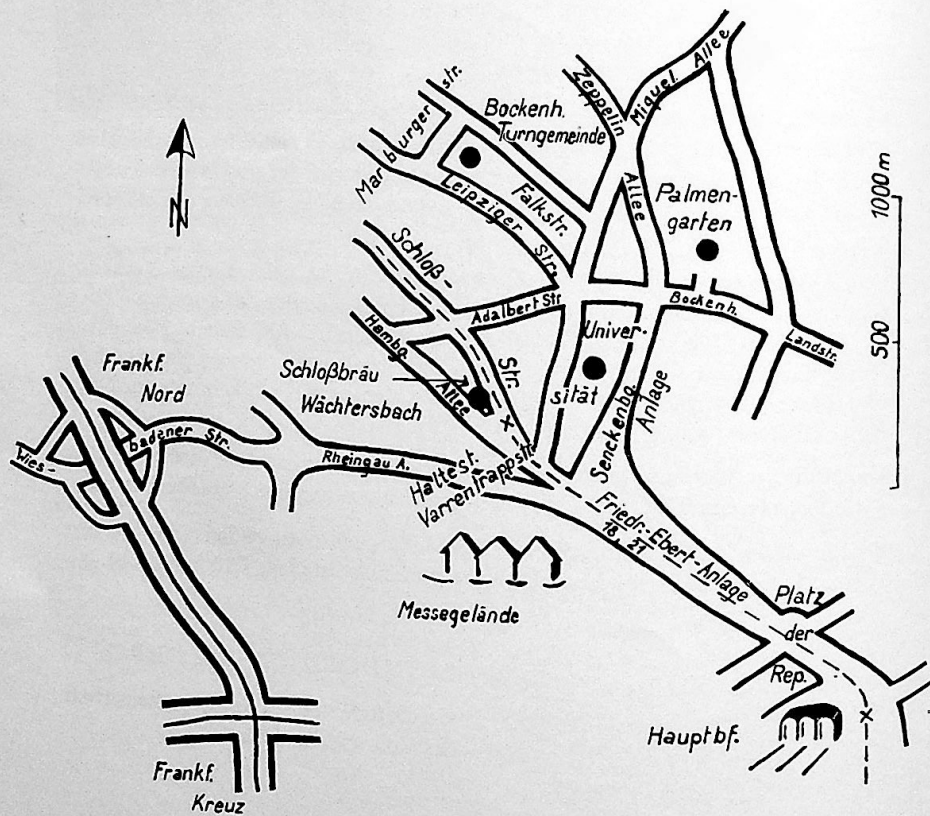
Gästeempfang, Auskunft: „Zur Lehrschmiede“ Schloßbräu Wächtersbach,
Schloßstraße 126.

Bockenheimer Turngemeinde, Marburger Straße 28.

Palmengarten, Palmengartenstraße (Seitenstraße der Bockenheimer Landstraße).

Joh.-Wolff.-Goethe-Universität, Mertonstraße 17.

Frankfurter Verkehrsverein, Hauptbahnhof, Nordseite.



LEITGEDANKEN

ZUM ERSTEN BUNDESKONZERT

Nachdem bereits im vergangenen Jahre nahezu all unsere Landesgruppen Konzerte mit Tagungen abgehalten haben, treffen sich diesmal alle Mitglieder unseres Bundes, vereint in Frankfurt, zum ersten Bundeskongreß, verbunden mit Bundeskonzert.

Die Landesgruppenfeste knüpfen bewußt an die Tradition der Altverbände an. Alle Vereine, die sich befähigt dünken, können dort ihre Kunst zeigen und in einem edlen Vergleichsspiel mit den Brudervereinen Zeugnis ablegen von der Vereinsarbeit im verflossenen Jahre.

Während so die Landesgruppen Gelegenheit nehmen, in gewisser Hinsicht Rückschau zu halten, soll der Bundeskongreß unseren Vereinen ein Vorbild für die Arbeit in der Zukunft sein. Neues Spielgut, moderne Musik, Uraufführungen und gute Werke, die noch nie oder nur selten öffentlich gespielt wurden, sollen muster- gültig vorgetragen und zur Diskussion gestellt werden.

Außer den Ortsvereinen, die zum größten Teil den Begrüßungsabend gestalten, kommen darum bei dem Bundeskonzert nur die besten Trio- und Quartett- vereinigungen aus unseren Landesgruppen zu Gehör, und aus einzelnen Mit- gliedern dieser kleinen Vereinigungen wird das „Bundesorchester“ gebildet.

Der Leitgedanke, der den Deutschen Zithermusik-Bund zu diesem ersten Bundes- kongreß in Frankfurt bestimmt hat, ist ein doppelter: Einmal den inneren Zu- sammenhang des Bundes und die Musikfreudigkeit seiner Mitglieder zu stärken, das andere Mal der Außenwelt ein Bild zu geben von der Leistung des Bundes und seiner Mitglieder, aber auch von der Leistungsfähigkeit der Zither, als „Volks- instrument“ — wie sie landläufig gern bezeichnet wird.

Der *Begrüßungsabend*, der in erster Linie der Geselligkeit dienen soll, wird umrahmt von Vorträgen eines Gesamtorchesters der Frankfurter Vereine. Der Schülerchor der Frau Auguste Sarkady soll allen Bundesvereinen und Lehrern als Beispiel und Ansporn zu ähnlichen Darbietungen und Leistungen dienen. Die Nachwuchs- quartette Oberhausen und Stuttgart-Feuerbach sollen allen Vereinen Anreiz bieten, gleiche kleine Ensembles zu bilden.

Unser „Altbundes“-Dirigent und Komponist Hans Ludwig bekam vom Bundes- vorstand den Auftrag, für uns ein Bundeslied mit Marsch zu komponieren. Diese neue Komposition wird Hans Ludwig mit unserem Bundesorchester zur Auf- führung bringen.

Als vielversprechenden Nachwuchssolisten stellen wir unseren 16-jährigen Klaus Waldburg (Oberhausen) vor. Bereits auf dem Konzert der Landesgruppe 5 Nordrhein-Westfalen in Oberhausen fand Klaus mit seinem Vortrag höchste Anerkennung und Beachtung.

Zur Auflockerung des Begrüßungsprogramms lassen wir ein artverwandtes Saiteninstrument, die Mandoline zu Gehör kommen. Einer der hervorragendsten Solisten dieses Instrumentes, der Japaner Takashi Ochi wird uns seine Kunst und das, was auf diesem Instrument zu leisten möglich ist, vorführen und zeigen.

Die *Morgenfeier* hat dagegen ausschließlich kammermusikalisches Gepräge. Berlin und Ingolstadt beginnen mit Musik aus der Barockzeit, für die unser Instrument ganz besonders geeignet ist. München bringt eine Komposition unseres österreichischen Komponisten Fr. G. Knotzinger. Die Oberösterreicher bringen die „Suite Rottenburg“, die von unserem Meister Professor Richard Grünwald während des zweiten Weltkrieges geschrieben wurde, ein kompositorisch interessantes und wertvolles Werk aus dem schwäbischen Volkstum. Als Abschluß stellen die Dortmunder eine ganz moderne Musik zur Diskussion. Es wurde schon oft betont, daß wir mit unserer Zithermusik 50 Jahre hinter der allgemeinen Musikwelt nachhinken. Alfred von Beckerath, ein im gesamten Musikleben bekannter und geachteter Komponist, schuf eine große Anzahl Orchesterwerke, Sinfonien, Oratorien, Chöre usw., und hat in den letzten Jahren auch die Zither schätzen und lieben gelernt. Er schrieb uns bereits einige Werke für kleine Zitherbearbeitungen und sogar jetzt neuerdings ein Konzert für Solozither und Sinfonieorchester. Die „Kleine Kammermusik“ dieses Komponisten bringt für uns Zithermusiker moderne und für unser Ohr noch ganz fremd klingende Melodien und Harmonien.

Mit dieser neuen Musik sollten wir uns befreunden und auseinandersetzen, ja wir müssen es, wenn wir die Achtung der allgemeinen Musikwelt auch für unsere Zithermusik erringen wollen.

Das *Haupt- oder Festkonzert* beginnt mit einem unserer größten Zitherchorwerke, der „Kammersinfonie in C-dur“ von Richard Grünwald, komponiert im Jahre 1926. In einem Konzertbericht schrieb 1927 Dr. F. Stichtenoth über dieses Werk: „Es ist unmöglich, den Eindruck zu schildern, den dieses Werk auf die Hörer ausübte. Hier größte klangliche Verschmelzung, dort wieder größte Differenziertheit, hier mächtig steigende Tonfülle, dort zartestes Farbenspiel, hier witziges Geplauder, dort wuchtiges Zupacken, dazwischen vornehme Würde und blasierteres Einherstolzieren. Mit diesen Worten ist nur wenig aus der Fülle der Stimmungs- und Charakterbilder herausgegriffen, welche die Sinfonie in reicher Fülle birgt.“ Rund 35 Jahre lang ruhte dieses gewaltige Werk in der Schublade des Komponisten und wird jetzt endlich einer größeren Hörerschaft zugänglich gemacht. Das „Konzert für Quintzithersolo und Zitherorchester“ schrieb Emil Holz im Jahre

1959 und wird jetzt zum ersten Mal öffentlich aufgeführt. Die Quintzither ist erst seit rund 30 Jahren in unseren Zithermusik-Vereinigungen eingeführt worden und findet immer mehr Freunde und Verbreitung. Ihr hoher silberner Klang bietet einen schönen Kontrast zum Zitherorchesterklang. Emil Holz hat es verstanden, diese Klangwirkungen auszunutzen, und uns durch dieses Konzert teilweise ganz moderne Harmonien vorzuführen.

Die „Tänzerische Musik“ von Hans Ludwig atmet dagegen — als Konzertabschluss — Heiterkeit und Fröhlichkeit. Sie wurde bereits 1959 in Darmstadt mit dem größten Erfolg uraufgeführt und wird sicher auch diesmal wieder ihre Publikumswirkung nicht verfehlen.

Die „Glocken-Suite“ ebenfalls von Hans Ludwig ist ein dreisätziges Werk, mit je einem charakteristischen, der Wirklichkeit abgelauchten Glockenmotiv. Im ersten Satz berührt das kräftige Motiv durch Umkehrungen und Verarbeitungen die entferntesten Tonarten und bringt leuchtende Farben in diesen Satz. Als zweites Motiv fließt eine liebliche Melodie in ruhiger Bewegung dahin. Ähnlich ist es im zweiten Satz. Eine herbe Melodie liegt über dem Basso-Ostinato-Motiv. Der dritte Satz „Kleine Fuge“ ist musikalisch sehr interessant und von farbenprächtiger Wirkung.

Über den *Solisten* des Hauptkonzertes sei nur kurz gesagt: Willi Schäffler ist überall als einer unserer Besten bekannt. Er bietet uns zwei köstliche Werke, die „Fantasie Nr. 2 in D-dur“ von Emil Holz aus dem Zyklus der 7 Fantasien, ferner eine neue Eigenschöpfung „Erinnerung“.

Somit wünsche ich allen Teilnehmern an unserem Bundeskongreß viel Freude und frohe Stunden. Den Freunden des Zitherspiels mögen die Konzertdarbietungen Lust und Anregung vermitteln und ein Ansporn sein zu neuem Schaffen!

WALTER JELLINGHAUS (Dortmund)

Bundesmusikleiter

25. 1. 1964

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

am Samstag, den 14. März 1964, 15 Uhr, im Saale der Bockenheimer Turngemeinde

BEGRÜSSUNGSABEND

am Samstag, den 14. März 1964, 20 Uhr, im Saale des Palmengartens

VORTRAGSFOLGE

1. Festklänge *L. Brunow*
Gesamtorchester der Frankfurter Zithervereine, Leitung: Fritz König
 2. Divertimento *Hans Ludwig*
a) Präludium b) Altes Lied c) Scherzo
Quartett des Oberhausener Zithermusik-Vereins
(Kurt Klinger, Hans Kühnemann, Heinz Gädke, Klaus Waldburg)
 3. a) Frühling *Morisige Takei*
b) Variationen über ein japanisches Kinderlied *Tiro Nakano*
Mandolinsolo: Takashi Ochi
 4. a) Im fröhlichen Kreise, Mazurka *Hermann Schmidt*
b) Zu Großvaters Zeiten, Gavotte *Lorenz Obermaier*
Frau Auguste Sarkady mit der Jugendgruppe vom Bockenheimer Zitherkranz
 5. Es spielt die Gitarren-Jugendgruppe *Frl. Mella Weger*
 6. Sonatine III in F-dur *Richard Grünwald*
a) Allegro giusto b) Menuett c) Rondo-Allegretto burlesco
Zithersolo: Klaus Waldburg
- Pause*
7. a) Rondino *Simon Schneider*
b) Drei Pommersche Quadrillen *Walter Jellinghaus*
Zitherquartett Stuttgart-Feuerbach
 8. a) Glocken der Nacht *Luigi Paparello*
b) Präludium *Raffaello Calace*
Mandolinsolo: Takashi Ochi
 9. Franconia-Suite *Ferdinand Kollmaneck*
Gesamtorchester der Frankfurter Vereine, Leitung: Fritz König
 10. Bundesmarsch (Uraufführung) *Hans Ludwig*
Bundesorchester, Leitung: Hans Ludwig

MORGENKONZERT

am Sonntag, den 15. März 1964, 10.30 Uhr, in der Aula der Goethe-Universität

VORTRAGSFOLGE

1. Vier englische Tänze *K. Ditters v. Dittersdorf*
Trio des Landesbezirks Berlin (Max Funk, Christa und Paul Krüger) *Funk*
2. Rondo *Carl Stamitz*|*Holz*
Zitherquartett Ingolstadt
(Gottfried Fürholzer, Hermann Fischerbauer, Irma Hausner, Fritz Wilhelm)
3. a) Menuett *Franz G. Knotzinger*
b) Fröhliche Spielmusik *W. Hintermeyer*
Münchener Zitherspielquintett
(Heinrich Schiede, E. u. H. Grubmüller, H. Schwenk, D. Gmeiner)
4. Suite Rottenburg *Richard Grünwald*
a) Morgenstimmung am Neckar b) In der Sülcher Kapelle c) Im Wirtshaus
Schwärzloch d) Auf der Rückwanderung e) Daheim
Oberösterreichisches Zithertrio (Rudolf Fiedler, Karl Hinterberger, Sepp Fahrner)
5. Kleine Kammermusik *Alfred v. Beckerath*
a) Ostinato b) Reigenmusik c) Rondino d) Kehraus
Dortmunder Zitherquartett
(Willi Meder, Walter Jellinghaus, Elli Marcinkowski, Ottokar Kochte)

FESTKONZERT

am Sonntag, den 15. März 1964, 17 Uhr, in der Aula der Goethe-Universität

Leitung: Bundesmusikleiter Walter Jellinghaus

VORTRAGSFOLGE

1. Kammerinfonie in C-dur *Richard Grünwald*
a) Allegro moderato b) Andante cantabile c) Allegro scherzando
Bundesorchester
2. Fantasie Nr. 2 in D-dur *Emil Holz*
Solo: Willi Schäffler
3. Konzert D-dur für Quintzither und Zitherorchester *Emil Holz*
a) Mäßig schnell b) Langsam schreitend c) Lebhaft
Quintzithersolo: Willi Meder. Bundesorchester

Pause

4. Glocken-Suite *Hans Ludwig*
a) Intrade b) Passacaglia c) Fuge
Zitherquartett Langendreer (Hans Krasser, Karlheinz u. Karl Wolski, Wolfgang Fischer)
5. Erinnerung *Willi Schäffler*
Solo: Willi Schäffler
6. Tänzerische Musik *Hans Ludwig*
a) Polka b) Walzer c) Spanischer Tanz Bundesorchester

DIE ZITHER IM DEUTSCHEN MUSIKLEBEN

Der erste Kongreß, der — seit einem Jahr — zu einem Bund vereinten Freunde der Zithermusik und des Zitherspieles, wird eine Demonstration der musikalischen Zielsetzung des Deutschen Zithermusik-Bundes sein. In aller Bescheidenheit wird der Bundesmusikleiter Chorwerke und ein Solist Zitherwerke zur Aufführung bringen, die Zeugnis sind für der Zitherkunst gewidmete Kompositionen und für die Fähigkeit der Zither, Musik göltig auszudrücken. Eine Reihe von Quartetten oder Quintetten werden durch ihre eigene Auswahl von Kompositionen, so nicht nur insgesamt einen interessanten Querschnitt unserer Zitherliteratur geben, sondern auch durch ihr Spiel erkennen lassen, auf welcher Kunststufe der Wiedergabe sich unsere Anhänger des Laienmusizierens bewegen. Das öffentliche Musikleben und die Musikkritiker der führenden deutschen Tageszeitungen werden unserem musikalischen Programm nicht annähernd die Aufmerksamkeit zollen, die etwa den Musiktagen in Darmstadt, Donaueschingen oder Kassel gewidmet wird. Man spricht zwar nach solchen Tagen von „musikalischem Mißbehagen“, von „notorisch nebulösen Musikern“, von einer „Selbstgenügsamkeit, die offenbar einen breiteren Publikumswiderhall von vorneherein ersetzen muß“, man beklagt den Verlust erfinderischen Geistes, an musikalischer und künstlerischer Sensibilität, den Mangel an Formgefühl —, aber, ob das Anreiz sein könnte, sich einmal die Konzertdarbietungen solch eines Kongresses wie der unsrige, anzuhören, wo noch „musiziert wird mit unverbildeter Wärme des Herzens“ (Intendant Dr. May) und die Musik noch nicht Teil eines Musik„betriebes“ und der Musikindustrie ist?

Jedenfalls, wir stellen uns den Problemen und stellen uns auch Probleme. Wenn Ernst Thomas in „Frankfurter Allgemeine“ äußert, „daß ein noch so reiches Musikleben in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität keineswegs identisch sei mit einer ebenso reichen und vor allem gesicherten Musikkultur“ und wenn die Frage gestellt wird, was Schuld tragen könnte am katastrophalen Mangel des deutschen instrumentalen Nachwuchses und warum an den deutschen Schulen die musischen Fächer nicht genügend gepflegt werden, — ja, dann muß man sich bequemen und nach dem Stand des Musizierens in *allen* Volksschichten fragen und sich im Interesse des deutschen Musiklebens auch umsehen nach den Möglichkeiten, die das *Laienmusizieren* bietet und wie dieses auszuschöpfen wäre für eine Aktivierung des Musiklebens in Haus, Schule und Öffentlichkeit.

Es muß klar gesagt werden: Es sind weniger die Medien unserer Zeit (Rundfunk, Fernsehen), die das persönliche Musizieren teilweise schachmatt setzen, als die Vernachlässigung, die Nichtbeachtung ja leider sogar oft die Verächtlichmachung, die dem Laienmusizieren und den Volksinstrumenten angetan wird! Der Sinn einer sozialen Musikpflege ist vielerorts noch nicht begriffen.

Der österreichische Kultusminister Dr. H. Drimmel hat recht, wenn er sagt, es müsse dem repräsentativen Kulturalismus der Kampf angesagt werden, der sich im Gepräge der Festwochen und in den Marmorfassaden der Kulturpaläste ausdrücke. Wo ist die erkennbare, die wirklich hilfreiche Unterstützung des Fundamentes einer Musikkultur, wo ist die Hilfe für die *volkhafte musikalische Betätigung*?

Der Deutsche Zithermusik-Bund steht erst am Anfang seiner Arbeit. Er bekundet aber schon jetzt und dann in wachsender Eindringlichkeit, daß die Familie der Saiteninstrumente und von ihnen wiederum besonders die Zither, neben ihrem Gebrauch in der

Folklore und Gesellschaft besonders geeignet ist für die verschiedensten Formen des Zusammenspiels musikalischer Musizierens, für unterhaltsames Kunstspiel und konzertanten Vortrag, aber auch in Schule und Haus das Zitherspiel den Weg zu Musikverständnis und Musikkultur ebnen kann.

In diesen und nächsten Monaten finden drei musikalische Wettbewerbe statt. Es wirbt der 3. Deutsche Jugend-Klavierwettbewerb unter dem Motto „Ewig junges Klavier“; unter dem Thema „Jugend musiziert“ wickelt sich ein Wettbewerb ab für Streichinstrumente und instrumentales Zusammenspiel. Ihm folgt ein Bundeswettbewerb für Blasinstrumente. Nicht das geringste gegen diese Veranstaltungen mit diesen Instrumenten. Aber gibt es keine *Saiteninstrumente*? Wo spricht man von Zither, Gitarre und Mandoline? Die Gitarre kam aus Spanien, die Mandoline aus Italien zu uns, ehe es Klaviere gab. Die Zither, allen Kulturepochen bekannt, hat, ewig lebendig, ihre Wahlheimat später im Alpenraum gefunden. Die ursprüngliche, alpenländische Musizierfreude hat diesem Instrument erneut Verbreitung gegeben. Die Zither ist ein typisches *deutsches Instrument*, so wie die Balalaika bei den Russen. Einst vernachlässigt, ist letztere heute wieder ein Nationalinstrument. Balalaika-Chöre bereisen im internationalen Kulturaustausch die ganze Welt. Auch in unseren Konzertsälen wird die Balalaika beklatscht und bestaunt. Noch würde es ein verlegenes Lächeln auslösen, wenn man einem Kultur- oder Musikexperten empfehlen wollte, für eine deutsche Zithermusikgruppe eine Konzertreise ins Ausland anzusetzen. Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück; es ging uns nur darum, durch einen Vergleich aufleuchten zu lassen, daß kein Grund besteht, unsere Zither nicht zu beachten für ihren Einsatz im deutschen Musikleben.

Zu allen Zeiten hat bisher bei den Kulturvölkern das Streich- und Saiteninstrument besondere Achtung genossen. Die Zahl der Spieler von Streich- und Saiteninstrumenten hat bei der Wertung der kulturellen Höhe der Nationen mehr Gewicht gehabt als z. B. die Zahl der Bläser. Das mußte heute und morgen nicht anders sein. Deutsche Volkskunst, Volkskunst des Handwerks, hat sich Weltansehen erworben. Einem Verfall handwerklicher Volkskunst ist aus wirtschaftlichen Gründen heute ein Ende gesetzt. Ob die Pflege und Förderung *musikalischer Volkskunst* nicht ein ideeller Gewinn für uns sein könnte, der nicht aufzuwiegen ist? Bayerische Dynastien und ihre Träger hatten dies begriffen. Petzmayer, Thauer, Mühlauer, Grasmann, Obermaier und andere, waren Kammervirtuosen und Hofmusiker als Zitherspieler. Hoheiten lernten von ihnen das gemütvoll und edle Spiel der Zither. Mußte sich das in der Demokratie ändern? Kann durch ihre Behörden und verantwortlichen Männer nicht auch das Spiel vollwertiger volkstümlicher Instrumente gefördert und gepflegt werden? Zumindest sollte offiziell keine Hintan- und Zurückstellung unserer Zither möglich sein. Nach weiterer eigener Arbeit werden wir anstreben, daß zu musikalischen Wettbewerben die Zither gesucht und zugelassen wird, um die Jugend auch zu diesem liebenswerten Instrument hinzuführen.

Unser Idealismus und das Wissen um die Begründungen unserer Anliegen, wird uns Türe um Türe in den Raum des gesamten Musiklebens aufstoßen lassen. Es wird ein Ende nehmen, gerade der Zither eine Primitivität anzuhängen, die man jedem aber auch jedem Instrument andichten könnte, wollte man negative Erscheinungen verallgemeinern. Niemand lastet es dem Klavier an, daß Isolate es mit „Über den Wellen“ traktiert und daß Jimmy mit geräuschvollen Platteiten wie „Rote Lippen muß man küssen“ ein Streichinstrument quält. Wenn irgendwo ein kleiner Kreis am geselligen Zusammenspiel mit Zithern seine Freude findet und an einem Feierabend der Woche gemeinschaftsfreudig und in der dem Menschen ursprünglich eigenen Musizierfreude an einfacher musikalischer Kost Genüge findet, wer hat deswegen ein Recht, die Zither zu versimpeln, ihre andere Seite nicht zu erkennen und nicht anzuerkennen, daß sie wie jedes andere

Instrument auch, durch künstlerische Beherrschung und Auswertung vollwertig ist und einen ganzen Platz im Musikleben beanspruchen darf? Selbstredend können wir solch einer Geltung der Zither nur Gehör verschaffen, wenn *alle* Zitherfreunde selbst von der Einsicht getragen sind, daß die Zither einen Bogen spannt, der vom einfachen, sich selbst gespielten Stück, bis zur dargebotenen Sonate oder Solistenkonzert vor musikverständigen Zuhörern reicht. J. Brandlmeier hat in seinem „Handbuch der Zither“ einen literarischen Beitrag zur Einschätzung der Zither und Zithermusik geleistet, der wie eine Fanfare an das Ohr der Musikwelt gedrungen ist und unserer Renaissance der Bestrebungen um die Geltung der Zither den Kontrapunkt gibt. Durch „Zitherspielhefte“ zur Wandlung und Bereicherung der chorischen Arbeit unserer musikalischen Vereinigungen, „Literaturbeiträge“ zur Förderung der Kleinbesetzungen und ihres Spiels, „Kompositionsausschreibungen“ zur Förderung zeitgemäßer Zithermusik sowie zur Förderung unterhaltender Kunstmusik, Kunstmusik volkstümlichen Charakters oder „Gebrauchsmusik, die das Geschmacklose und Schädliche ausschließt und anständige, saubere und ehrliche Musik ist“ (L. Wisemeyer), hat der Bund bereits Anfänge, Wegmarkierungen zu Gültigem gesetzt und der Kongreß wird nicht tanzen, er wird vernahmen lassen, daß *gearbeitet* wird.

Neben solchen Realitäten stehen noch viele Wünsche. Wir werden sie an die Stellen herantragen müssen, die aus Mitteln, welche der Volksmusikarbeit, der Erwachsenenbildung, dem Laienmusizieren und der Jugendarbeit zugeordnet sind, — uns unterstützen können in der Beschaffung von Instrumenten und neuen Noten, uns unter die Arme zu greifen vermögen für Lehrgänge zur Heranbildung von geeigneten Lehrern für unser Instrument und von Dirigenten für unsere Chorvereinigungen. Die Sender der Rundfunkanstalten sollten unserer Arbeit um die Verbreitung tätigen Musizierens und der Hebung persönlicher Musizierlust, aufgeschlossener gegenüberstehen und der Zithermusik mehr Raum in den Programmen geben. Gebt nicht nur dem Pseudo-Jazz was ihm billig ist, sondern auch der Zither was ihr recht ist!

Noch nicht im Augenblick, aber in abschbarer Zeit werden Gedanken und Pläne ausreifen für das Unterfangen, der Zither Lehrstellen an musikalischen Hochschulen in Deutschland zu geben. Wer eine musikalische Hochschule verläßt, sollte die Zither kennengelernt haben und um ihr Wesen und ihre Möglichkeiten wissen. Lehrkräfte für musische Fächer an Schulen aller Art können an der Zither nicht vorbeigeführt werden, einem Instrument, das an Tonumfang, Spielbarkeit, musikalischer Auswertung und Ausdruck keinem Instrument nachsteht. Allerdings verlangt unser Instrument Feingefühl des Herzens und des Ohres, Gemüt und Besinnlichkeit, oft Frohsinn, oft Sensibilität. Unsere Zithermusik steigt vielleicht nicht auf zu den Höhen einer Beethoven-Sonate, aber Beethoven schrieb auch Tänze, Brahms Walzer, Mozart die „Dorfmusikanten“, Bach Tafelmusik zur Unterhaltung und Schubert Ländler. Da wir uns an die „Musik“, die nur Mathematik und Geräusch bedeutet sowieso nicht heranmachen wollen, ist unser Platz also da, wo menschliche Musik Dienerin des tänzerischen Geistes und des Gefühles ist.

„Musik muß man nicht verstehen, sondern Musik muß man fühlen“ sagt A. Rubinstein. Das paßt gut zum Gesicht unserer Zither. Und so hat sie ihren unverrückbaren Platz in der Musikerziehung und Musikausübung unseres Volkes. Wenn Dr. Klaus Holzmann sagt, daß die Hauptursache der fortschreitend schweren Schädigung der deutschen Musikkultur, im Versiegen einer allgemeinen vielhundertjährigen Laienmusikpflege liegt, — sei uns keine Mühe zu viel, einen kleinen Teil mit unseren Kräften dazu beizutragen, daß die Laienmusikpflege in breiter Form, und die Musikpflege bis zur künstlerischen Reife, auch Sache unserer Zither ist. Sie kann und will mitten im deutschen Musikleben stehen!

FRANKFURT AM MAIN

seine Sehenswürdigkeiten und kulturellen Einrichtungen

Wenn in den Tagen am 14. und 15. März dieses Jahres die Mitglieder und Freunde des Deutschen Zithermusik-Bundes in der Main-Metropole weilen, werden sie sicher auch den Wunsch haben, etwas über die Sehenswürdigkeiten und kulturellen Einrichtungen dieser nach dem Kriege aus Schutt und Asche als eine der modernsten Großstädte Deutschlands wiedererstandenen Stadt zu erfahren. In dieser Hinsicht gilt auch heute noch das Wort Goethes: „Frankfurt steckt voller Merkwürdigkeiten“. Gerade die Fülle und die Qualität dessen, was die Stadt ihren interessierten Gästen zu bieten hat, macht ihren Besuch für jedermann lohnend. Frankfurt ist nicht nur eine historische Stadt; sie ist gleichermaßen reich an modernen Bauten. Der Kunst- wie der Naturfreund kommen hier auf ihre Kosten. Wissenschaft und Kultur haben in dieser Stadt, die als Handelsstadt, als Messeplatz von europäischer Bedeutung, als führender Bank- und Börsenplatz Deutschlands weltbekannt geworden ist, ebenfalls ihre Pflegestätten, die keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Und was die Besucher der Tagung des Deutschen Zithermusik-Bundes besonders interessieren wird — auch die Zithermusik nimmt in dem kulturellen Leben dieser Weltstadt wenn auch einen bescheidenen, so doch immerhin einen ehrenvollen Platz ein. Hierüber wird später noch zu berichten sein. Zunächst in aller Kürze etwas über die wichtigsten Sehenswürdigkeiten und kulturellen Einrichtungen.

Das historische Frankfurt, die Stadt der Kaiserkrönungen und Messen, in der Goethe geboren wurde und seine Kinder- und Jugendjahre verlebte, der Sitz der ersten deutschen Nationalversammlung, diese altherwürdige freie Reichsstadt lebt noch in ihren bedeutendsten Baudenkmalern. Von der Kaiserpfalz der Hohenstaufen ist im Saalhof am Main noch die romanische Kapelle erhalten. Unweit davon erhebt sich die Dreieckfront des Römers, seit über 550 Jahren Frankfurts Rathaus, mit dem historischen Kaisersaal. In dem mächtig aus rotem Mainsandstein aufgetürmten Kaiserdom mit seiner spätgotischen Formensprache ist die schlichte Wahlkapelle der denkwürdigste Teil. Die Paulskirche, in der 1848 das erste deutsche Parlament zusammentrat, ist 1944 ausgebrannt und weist nach ihrem Wiederaufbau im Inneren eine moderne Raumgestaltung auf. Im Gegensatz dazu hat das Goethehaus am Großen Hirschgraben bis ins letzte Detail die Umwelt des heranwachsenden Dichterstürben bewahrt und bietet dazu in dem ihm angegliederten Museum eine Reihe bedeutender Kunstwerke und Erinnerungen seiner Lebenszeit. Von der gotischen Fachwerkstadt, wie sie der Dichter uns geschildert hat, ist nur noch ein Haus am Fahrort erhalten geblieben. Umso imponierender ist die Wucht des Eschenheimer Turmes, der als einziger Zeuge der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung die Zeiten überdauert hat.

Im alten Stadtkern findet der Kunstfreund einige Denkmäler der großen Epochen der deutschen Baukunst. Romanische Portale und Türme besitzt die sonst gotisch gestaltete, im Jahre 1219 erbaute Leonhardskirche am Main, die älteste Pfarrkirche Frankfurts, in deren durch Bilderwerke und Malereien verschönertem Inneren den Besucher eine stille und wunderbare Welt umgibt. Eine interessante gotische Brüstung gibt es an der Nikolaikirche auf dem Römerberg zu bewundern. Gotisch in ihren Formen sind auch die Liebfrauenkirche und die protestantische Hauptkirche St. Katharinen an der restaurierten Hauptwache. Vom spätbarocken Palais der Reichspostmeister, der Fürsten Thurn und Taxis, in der Großen Eschenheimer Straße konnte nur der Ehrenhof wiederaufgebaut werden; er dient heute als Eingang zum Fernmeldehochhaus der Bundespost.

Auf den Naturfreund üben die beiden Schaugärten Frankfurts, der Zoo und der Palmengarten, die größte Anziehungskraft aus. Der berühmte Zoo mitten in der Stadt hat den Vorteil, daß sich der eilige Besucher schon in einer guten Stunde einen umfassenden Überblick über den in modernen Freianlagen untergebrachten reichhaltigen Tierbestand verschaffen kann. Einzigartig ist das Exotarium mit seinen riesigen Schaubecken. Ähnlich sind die Pflanzenschauhäuser des Palmengartens angelegt. Hier liegt ein besonderer Reiz darin, daß der Garten das Behlehen mit der Schönheit der Pflanzen- und Blumenpracht verbindet und dazu auf der weiten Fläche seines Geländes dem Gast noch Erholung in ausgedehnter und gepflegter Parklandschaft bietet. Unweit vom Palmengarten findet der Besucher Frankfurts im Naturmuseum Senckenberg unmittelbar neben der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, dem Zentrum der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, ein weltberühmtes Institut, das in seiner Schausammlung in meisterhaft präparierten Einzelstücken und Lebensgruppen einen systematischen Überblick über das gesamte Tierreich seit den Urzeiten vermittelt.

Wer sich gern mit bildender Kunst beschäftigt, für den bietet das in aller Welt bekannte Städelsche Kunstinstitut — malerisch am Mainufer gelegen — mit auserlesenen Beispielen aller Epochen der abendländischen Malerei eine Fülle der Anschauung und Anregung. Zu ihm gesellt sich im benachbarten Liebighaus ein Skulpturenmuseum, in dem alle großen Stilperioden in hervorragenden Werken vertreten sind.

Eine moderne Großstadt ohne reges Theaterleben ist undenkbar. Seit Dezember vergangenen Jahres besitzt Frankfurt mit seiner inmitten der Stadt gelegenen neuen „Theaterinsel“ eine der größten Theateranlagen Europas, wo die Städtischen Bühnen Oper, Schauspiel und Kammerspiel pflegen. Zwei sehr aktive Privattheater — die „Komödie“ und die Rémond-Bühne im Zoo — bemühen sich vor allem um das Kammerspiel.

Neben der Kunst des Theaters hat von jeher im Kulturleben Frankfurts die Musik einen hervorragenden Platz eingenommen. Dem Fürst-Primas von Dalberg ist die Gründung der Frankfurter Museums-gesellschaft zu danken, jener Vereinigung, die sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Pflege der Orchester- und Kammermusik zur Aufgabe gemacht hat. Das Museums-Orchester, das Symphonie-Orchester des Hessischen Rundfunks, das Frankfurter Bachorchester, das Assmann-Quartett — um nur die international bekanntesten Ensembles zu nennen — haben in den letzten Jahren in ausgewogenen Darbietungen der Werke alter und neuer Meister Vorbildliches zu Gehör gebracht. Auch die staatliche Hochschule für Musik mit dem ihr angeschlossenen Dr. Hoch's Konservatorium, deren arbeitsmäßiges Hauptgewicht natürlich auf der Ausbildung ihrer Studierenden liegt, tritt mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Eine erfreuliche Förderung erfuhr in Frankfurt auch der Chorgesang. Neben gemischten Chören waren es namentlich die Männerchöre, die sich bei den Frankfurter Bürgern größter Beliebtheit erfreuten. So wurden Sängerkonvente zur Tradition dieser Stadt, bei denen die Sänger und deren Freunde aus allen Teilen Deutschlands zusammenströmten.

An dieser Stelle haben wir uns aus Anlaß der Tagung des Deutschen Zithermusik-Bundes die Frage vorzulegen, welche Rolle die Zither in dem Musikleben dieser Stadt gespielt hat. Mit Befriedigung kann registriert werden, daß auch die Zithermusik in Frankfurt seit jeher ihre eifrigen Förderer und bei den Frankfurter Bürgern eine gute Resonanz gefunden hat. Schon 1844 konnte der Altmeister des Zitherspiels, Johann Petzmayer in Frankfurt unter großer Beteiligung des Publikums ein Konzert geben, das den damaligen Musikkritiker der „Frankfurter Zeitung“ zu den Worten veranlaßte, „daß es in der Tat staunenswert sei, mit welcher Meisterschaft der Künstler sein einfaches Instrument regiert. Er haucht ihm eine lebende Seele ein, die bald zur Freude, bald zur Rührung und Wehmut stimmt“. War es also Petzmayer, der die Zither zum erstenmal in Frankfurt

einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machte, so war es Franz Xaver Burgstaller um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vorbehalten, dem bis dahin nur wenig bekannten Instrument auch in Frankfurt eine entsprechende Pflegestätte zu schaffen. In 25-jähriger rastloser Tätigkeit als Lehrer, Solist und Komponist legte er den Grundstein für eine gedeihliche Entwicklung des Frankfurter Zitherlebens. Sein in jeder Hinsicht würdiger Nachfolger wurde Philipp Grasmann, der nahezu 30 Jahre (bis 1916) ein äußerst erfolgreiches Wirken in Frankfurt entfaltete. Berühmt waren seine glänzenden solistischen Darbietungen in verschiedenen Konzerten in Frankfurts erster Kulturstätte, dem bekannten „Saalbau“, die die gesamte damalige Frankfurter Musikwelt in ihren Bann zogen. Ähnliche Erfolge als Virtuose hatte in der damaligen Zeit der Frankfurter Marin Hoffer, der eine zeitlang Lehrer für Zither am Konservatorium in dem Frankfurt benachbarten Offenbach war. Als Interpret schwieriger Klavierwerke (z. B. II. Rhapsodie von Liszt) auf der Zither rief er damals Staunen und Bewunderung hervor.

Den Genannten schlossen sich weitere verdienstvolle Männer an: Neben Emil Niggel, Oswald Kutnick und Jakob Schuster — letzterer wurde über Frankfurt hinaus bekannt durch seine Kompositionen „Mit Mut und Kraft“, „Bachleins Schlummerliedchen“, „Alpensträußchen“ — die sich in der Hauptsache als Zitherlehrer betätigten, war es vor allem Hermann Schmidt, der von ca. 1908 bis zu seinem Tode im Jahre 1927 Hervorragendes für die Entwicklung des Zitherspiels in Frankfurt leistete. Schmidt, der 1908 zum Verbandslehrer ernannt wurde, hat sich neben seiner solistischen und kompositorischen Tätigkeit — bekannt sind seine 3-bändige Zitherschule und eine Reihe leicht spielbarer Einzelwerke wie „Zug der Nibelungen“, „Märchen aus alter Zeit“ usw. — vor allem als hervorragender Lehrer und Dirigent große Verdienste um die Zither erworben. Sein Erbe als Dirigent und Lehrer übernahm Verbandslehrer Karl Vogt, der dieses Erbe mit bewundernswerter Intensität und Begeisterung bis zu seinem Tode im Jahre 1962 hütete und zu mehren bestrebt war. — Von den heute Tätigen sollen nicht unerwähnt bleiben als Frankfurter Zithersolist Franz Ernst, der sich um die Anerkennung des kunstgemäßen Zitherspiels auch in Fachmusikerkreisen bemüht, als Frankfurter Zitherlehrer Otto Baur, Auguste Sarkady und Mella Weger, deren pädagogisches Geschick und Können in ihrer nicht geringen Schülerzahl die beste Bestätigung findet, und der 1959 von der Mosel nach Frankfurt-Oberrad umgesiedelte Verbandslehrer und Musikverleger Karl Schnickers, dessen Spezial-Zithermusik-Verlag sich wegen seiner Fortschrittlichkeit in Fachkreisen des In- und Auslandes großer Wertschätzung erfreut.

Wo hervorragende Solisten und Lehrer wirken, da ist es nur natürlich, daß sich unter ihren zahlreichen Bewunderern und Schülern das Bedürfnis des Ensemblespiels geltend macht. Diesem Wunsche wird in breitem Maße die Gründung von Zithervereinen gerecht. So entstand bereits um das Jahr 1870 der erste Frankfurter Zitherverein, dessen Gründer und erster Dirigent Franz Xaver Burgstaller war. Der Verein — nach Burgstaller von Ph. Grasmann und nach diesem von Albin Sterl musikalisch geleitet — war bis zu seiner Auflösung in den 30er Jahren durch seine ansprechenden Konzerte bestens bekannt. Das gleiche gilt für den 1886 gegründeten Bockenheimer Zitherkranz, der unter seinen Dirigenten Heinrich Sommer, Christian Eckel, Ludwig Metzker, Hugo Oehlich und dem vor wenigen Monaten leider so plötzlich verstorbenen Leonhard Fröhlich ebenfalls viel für die Verbreitung des Zitherspiels in Frankfurt getan hat. Neben den erwähnten und einer Anzahl kleinerer Vereine in den Vororten Frankfurts war es vor allem der „Arbeiterzitherverein“ — später in „Zither- und Mandolinerverein Groß-Frankfurt“ umbenannt —, der unter seinen Dirigenten E. Niggel, Emil Lange, Herm. Schmidt, Karl Vogt und Alfred Glück in zahlreichen Veranstaltungen der Zithermusik in Frankfurt zu großem Ansehen verhalf. Dieses rege, lebendige Wirken der Frankfurter Vereine schuf die Voraussetzung dafür, daß sich fast alle Zithersolisten von

Rang und Namen — in zwangloser Reihenfolge u. a. Fritz Mühlhölzl, Hans Drechsel, Adolf Arnold, Anton Smetak, Max Schulz, Heinrich und Mizzi Wolf, Ferdinand Kollmaneck, W. O. Mickenschreiber, Richard Grünwald und Tochter Lilli, Ernst Rommel, Fred Rüffer, Ewald Kuchenbuch, Hans Liedl, Ida Furrer, Lorenz Obermaier, Gustav Kriehn, Willy Kreuger, Willi Schäffler, Hans Krasser, Alfons Schmidseher, Rudi Knabl — dem Frankfurter Publikum vorstellen konnten. Ihre Darbietungen fanden immer eine gute Resonanz. — Höhepunkte für die Frankfurter Zithermusik waren natürlich die bisherigen in der Stadt am Main durchgeführten drei Verbandstagungen in den Jahren 1912, 1926 und 1950. Besonders die Verbandstagung von 1950, deren musikalischer Höhepunkt die deutsche Erstaufführung des Holz'schen Konzertinos für Fagott und Zitherorchester unter dem temperamentvollen Gustav Filmer war, dürfte noch einer Reihe von Besuchern der diesjährigen Veranstaltung als eine in jeder Hinsicht glänzend gelungene Tagung in bester Erinnerung sein. So bleibt abschließend folgender Wunsch: Möge auch die diesjährige Tagung des Deutschen Zithermusik-Bundes einen harmonischen Verlauf nehmen und sich würdig einreihen in die in jeder Beziehung reiche Tradition des Frankfurter Musiklebens, in dem auch die Zithermusik einen ehrenvollen Platz einnimmt.

Dr. Karl Schneiders

Volkmann - *Zithern*

- *Gitarren*

- *Saiten*

in bester Qualität,
aus der Werkstätte
für modernen Zitherbau

Konzert- und Harfen-
Luftresonanz-Zithern, auch mit
Halbideal-Reformbesaitung.

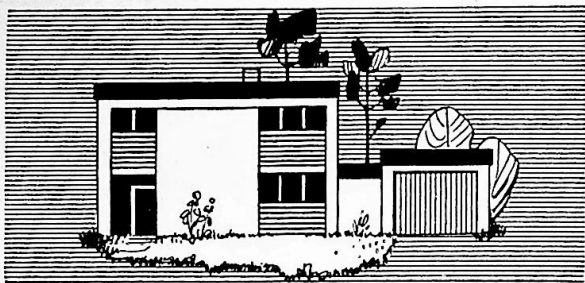
Die „Original Volkmann Spezial-Zithersaiten“
mit ihrer hervorragenden
und ausgeglichenen Klangqualität.

Die Saite, welche überall
begeisterte Anerkennung gefunden hat.

Sie wurde für Künstler geschaffen
und wird nun von allen begehrt!

Ernst Volkmann 8070 Ingolstadt/Donau

Auf der Schanz Remise 38



LANDESPAUSPARKASSE HESSEN
DIE BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN
 FRANKFURT (MAIN) · JUNGHOFFSTRASSE 13-15 · FERNRUF 286 41

MORGENKONZERT

am Sonntag, den 15. März 1964, 10.30 Uhr, in der Aula der Goethe-Universität

VORTRAGSFOLGE

1. Vier englische Tänze *K. Ditters v. Dittersdorf*
 Trio des Landesbezirks Berlin (Max Funk, Christa und Paul Krüger) *Funk*
2. Rondo *Carl Stamnitz*/Holz
 Zitherquartett Ingolstadt
 (Gottfried Fürholzer, Hermann Fischerbauer, Irma Hausner, Fritz Wilhelm)
3. a) Menuett *Franz G. Knotzinger*
 b) Fröhliche Spielmusik *W. Hintermeyer*
 Münchener Zitherspielquintett
 (Heinrich Schiede, E. u. H. Grubmüller, H. Schwenk, D. Gmeiner)
4. Suite Rottenburg *Richard Grünwald*
 a) Morgenstimmung am Neckar b) In der Sülcher Kapelle c) Im Wirtshaus
 Schwarzloch d) Auf der Rückwanderung e) Daheim
 Oberösterreichisches Zithertrio (Rudolf Fiedler, Karl Hinterberger, Sepp Fahrner)
5. Kleine Kammermusik *Alfred v. Beckerath*
 a) Ostinato b) Reigenmusik c) Rondino d) Kehraus
 Dortmunder Zitherquartett
 (Willi Meder, Walter Jellinghaus, Elli Marcinkowski, Ottokar Koehne)

FESTKONZERT

am Sonntag, den 15. März 1964, 17 Uhr, in der Aula der Goethe-Universität

Leitung: Bundesmusikleiter Walter Jellinghaus

VORTRAGSFOLGE

1. Kammer-sinfonie in C-dur *Richard Grünwald*
 a) Allegro moderato b) Andante cantabile c) Allegro scherzando
 Bundesorchester
2. Fantasie Nr. 2 in D-dur *Emil Holz*
 Solo: Willi Schäffler
3. Konzert D-dur für Quintzither und Zitherorchester *Emil Holz*
 a) Mäßig schnell b) Langsam schreitend c) Lebhaft
 Quintzithersolo: Willi Meder. Bundesorchester

Pause

4. Glocken-Suite *Hans Ludwig*
 a) Intrade b) Passacaglia c) Fuge
 Zitherquartett Langendroer (Hans Krasser, Karlheinz u. Karl Wolski, Wolfgang Fischer)
5. Erinnerung *Willi Schäffler*
 Solo: Willi Schäffler
6. Tänzerische Musik *Hans Ludwig*
 a) Polka b) Walzer c) Spanischer Tanz Bundesorchester

DIE ZITHER IM DEUTSCHEN MUSIKLEBEN

Der erste Kongreß, der — seit einem Jahr — zu einem Bund vereinten Freunde der Zithermusik und des Zitherspiels, wird eine Demonstration der musikalischen Zielsetzung des Deutschen Zithermusik-Bundes sein. In aller Bescheidenheit wird der Bundesmusikleiter Chorwerke und ein Solist Zitherwerke zur Aufführung bringen, die Zeugnis sind für der Zitherkunst gewidmete Kompositionen und für die Fähigkeit der Zither, Musik göltig auszudrücken. Eine Reihe von Quartetten oder Quintetten werden durch ihre eigene Auswahl von Kompositionen, so nicht nur insgesamt einen interessanten Querschnitt unserer Zitherliteratur geben, sondern auch durch ihr Spiel erkennen lassen, auf welcher Kunststufe der Wiedergabe sich unsere Anhänger des Laienmusizierens bewegen. Das öffentliche Musikleben und die Musikkritiker der führenden deutschen Tageszeitungen werden unserem musikalischen Programm nicht annähernd die Aufmerksamkeit zollen, die etwa den Musiktagen in Darmstadt, Donaueschingen oder Kassel gewidmet wird. Man spricht zwar nach solchen Tagen von „musikalischem Mißbehagen“, von „notorisch nebulösen Musikern“, von einer „Selbstgenügsamkeit, die offenbar einen breiteren Publikums widerhall von vorneherein ersetzen muß“, man beklagt den Verlust erfinderischen Geistes, an musikalischer und künstlerischer Sensibilität, den Mangel an Formgefühl —, aber, ob das Anreiz sein könnte, sich einmal die Konzertdarbietungen solch eines Kongresses wie der unsrige, anzuhören, wo noch „musiziert wird mit unverbildeter Wärme des Herzens“ (Intendant Dr. May) und die Musik noch nicht Teil eines Musik„betriebes“ und der Musikindustrie ist?

Jedenfalls, wir stellen uns den Problemen und stellen uns auch Probleme. Wenn Ernst Thomas in „Frankfurter Allgemeine“ äußert, „daß ein noch so reiches Musikleben in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität keineswegs identisch sei mit einer ebenso reichen und vor allem gesicherten Musikkultur“ und wenn die Frage gestellt wird, was Schuld tragen könnte am katastrophalen Mangel des deutschen instrumentalen Nachwuchses und warum an den deutschen Schulen die musischen Fächer nicht genügend gepflegt werden, — ja, dann muß man sich bequemen und nach dem Stand des Musizierens in *allen* Volksschichten fragen und sich im Interesse des deutschen Musiklebens auch umsehen nach den Möglichkeiten, die das *Laienmusizieren* bietet und wie dieses auszuschöpfen wäre für eine Aktivierung des Musiklebens in Haus, Schule und Öffentlichkeit.

Es muß klar gesagt werden: Es sind weniger die Medien unserer Zeit (Rundfunk, Fernsehen), die das persönliche Musizieren teilweise schachmatt setzen, als die Vernachlässigung, die Nichtbeachtung ja leider sogar oft die Verächtlichmachung, die dem Laienmusizieren und den Volksinstrumenten angetan wird! Der Sinn einer sozialen Musikpflege ist vielerorts noch nicht begriffen.

Der österreichische Kultusminister Dr. H. Drimmel hat recht, wenn er sagt, es müsse dem repräsentativen Kulturalismus der Kampf angesagt werden, der sich im Gepräge der Festwochen und in den Marmorfassaden der Kulturpaläste ausdrücke. Wo ist die erkennbare, die wirklich hilfreiche Unterstützung des Fundamentes einer Musikkultur, wo ist die Hilfe für die *volkhafte musikalische Betätigung*?

Der Deutsche Zithermusik-Bund steht erst am Anfang seiner Arbeit. Er bekundet aber schon jetzt und dann in wachsender Eindringlichkeit, daß die Familie der Saiteninstrumente und von ihnen wiederum besonders die Zither, neben ihrem Gebrauch in der

Folklore und Gesellschaft besonders geeignet ist für die verschiedensten Formen des Zusammenspiels musikantischen Musizierens, für unterhaltsames Kunstspiel und konzertanten Vortrag, aber auch in Schule und Haus das Zitherspiel den Weg zu Musikverständnis und Musikkultur ebnen kann.

In diesen und nächsten Monaten finden drei musikalische Wettbewerbe statt. Es wirbt der 3. Deutsche Jugend-Klavierwettbewerb unter dem Motto „Ewig junges Klavier“, unter dem Thema „Jugend musiziert“ wickelt sich ein Wettbewerb ab für Streichinstrumente und instrumentales Zusammenspiel. Ihm folgt ein Bundeswettbewerb für Blasinstrumente. Nicht das geringste gegen diese Veranstaltungen mit diesen Instrumenten. Aber gibt es keine *Saiteninstrumente*? Wo spricht man von Zither, Gitarre und Mandoline? Die Gitarre kam aus Spanien, die Mandoline aus Italien zu uns, ehe es Klaviere gab. Die Zither, allen Kulturen bekannt, hat, ewig lebendig, ihre Wahlheimat später im Alpenraum gefunden. Die ursprüngliche, alpenländische Musizierfreude hat diesem Instrument erneut Verbreitung gegeben. Die Zither ist ein typisches *deutsches Instrument*, so wie die Balalaika bei den Russen. Einst vernachlässigt, ist letztere heute wieder ein Nationalinstrument. Balalaika-Chöre bereisen im internationalen Kulturaustausch die ganze Welt. Auch in unseren Konzertsälen wird die Balalaika beklatscht und bestaunt. Noch würde es ein verlegenes Lächeln auslösen, wenn man einem Kultur- oder Musikexperten empfehlen wollte, für eine deutsche Zithermusikgruppe eine Konzertreise ins Ausland anzusetzen. Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück; es ging uns nur darum, durch einen Vergleich aufleuchten zu lassen, daß kein Grund besteht, unsere Zither nicht zu beachten für ihren Einsatz im deutschen Musikleben.

Zu allen Zeiten hat bisher bei den Kulturvölkern das Streich- und Saiteninstrument besondere Achtung genossen. Die Zahl der Spieler von Streich- und Saiteninstrumenten hat bei der Wertung der kulturellen Höhe der Nationen mehr Gewicht gehabt als z. B. die Zahl der Bläser. Das mußte heute und morgen nicht anders sein. Deutsche Volkskunst, Volkskunst des Handwerks, hat sich Weltansehen erworben. Einem Verfall handwerklicher Volkskunst ist aus wirtschaftlichen Gründen heute ein Ende gesetzt. Ob die Pflege und Förderung *musikalischer Volkskunst* nicht ein ideeller Gewinn für uns sein könnte, der nicht aufzuwiegen ist? Bayerische Dynastien und ihre Träger hatten dies begriffen. Petzmayer, Thauer, Mühlauer, Grasmann, Obermaier und andere, waren Kammervirtuosen und Hofmusiker als Zitherspieler. Hoheiten lernten von ihnen das gemütvollste und edle Spiel der Zither. Mußte sich das in der Demokratie ändern? Kann durch ihre Behörden und verantwortlichen Männer nicht auch das Spiel vollwertiger volkstümlicher Instrumente gefördert und gepflegt werden? Zumindest sollte offiziell keine Hintan- und Zurückstellung unserer Zither möglich sein. Nach weiterer eigener Arbeit werden wir anstreben, daß zu musikalischen Wettbewerben die Zither gesucht und zugelassen wird, um die Jugend auch zu diesem liebenswerten Instrument hinzuführen.

Unser Idealismus und das Wissen um die Begründungen unserer Anliegen, wird uns Türe um Türe in den Raum des gesamten Musiklebens aufstoßen lassen. Es wird ein Ende nehmen, gerade der Zither eine Primitivität anzuhängen, die man jedem aber auch jedem Instrument andichten könnte, wollte man negative Erscheinungen verallgemeinern. Niemand lastet es dem Klavier an, daß Isoldes es mit „Über den Wellen“ traktiert und daß Jimmy mit geräuschvollen Platttheiten wie „Rote Lippen muß man küssen“ ein Streichinstrument quält. Wenn irgendwo ein kleiner Kreis am geselligen Zusammenspiel mit Zithern seine Freude findet und an einem Feierabend der Woche gemeinschaftsfreudig und in der dem Menschen ursprünglich eigenen Musizierfreude an einfacher musikalischer Kost Genüge findet, wer hat deswegen ein Recht, die Zither zu versimpeln, ihre andere Seite nicht zu erkennen und nicht anzuerkennen, daß sie wie jedes andere

Instrument auch, durch künstlerische Beherrschung und Auswertung vollwertig ist und einen ganzen Platz im Musikleben beanspruchen darf? Selbstredend können wir solch einer Geltung der Zither nur Gehör verschaffen, wenn *alle* Zitherfreunde selbst von der Einsicht getragen sind, daß die Zither einen Bogen spannt, der vom einfachen, sich selbst gespielten Stück, bis zur dargebotenen Sonate oder Solistenkonzert vor musikverständigen Zuhörern reicht. J. Brandlmeier hat in seinem „Handbuch der Zither“ einen literarischen Beitrag zur Einschätzung der Zither und Zithermusik geleistet, der wie eine Fanfare an das Ohr der Musikwelt gedrungen ist und unserer Renaissance der Bestrebungen um die Geltung der Zither den Kontrapunkt gibt. Durch „Zitherspielhefte“ zur Wandlung und Bereicherung der chorischen Arbeit unserer musikalischen Vereinigungen, „Literaturbeiträge“ zur Förderung der Kleinbesetzungen und ihres Spiels, „Kompositionsausschreibungen“ zur Förderung zeitgemäßer Zithermusik sowie zur Förderung unterhaltender Kunstmusik, Kunstmusik volkstümlichen Charakters oder „Gebrauchsmusik, die das Geschmacklose und Schädliche ausschließt und anständige, saubere und ehrliche Musik ist“ (L. Wismeyer), hat der Bund bereits Anfänge, Wegmarkierungen zu Gültigem gesetzt und der Kongreß wird nicht tanzen, er wird vernehmen lassen, daß *gearbeitet* wird.

Neben solchen Realitäten stehen noch viele Wünsche. Wir werden sie an die Stellen herantragen müssen, die aus Mitteln, welche der Volksmusikarbeit, der Erwachsenenbildung, dem Laienmusizieren und der Jugendarbeit zugeordnet sind, — uns unterstützen können in der Beschaffung von Instrumenten und neuen Noten, uns unter die Arme zu greifen vermögen für Lehrgänge zur Heranbildung von geeigneten Lehrern für unser Instrument und von Dirigenten für unsere Chorvereinigungen. Die Sender der Rundfunkanstalten sollten unserer Arbeit um die Verbreitung tätigen Musizierens und der Hebung persönlicher Musizierlust, aufgeschlossener gegenüberstehen und der Zithermusik mehr Raum in den Programmen geben. Gebt nicht nur dem Pseudo-Jazz was ihm billig ist, sondern auch der Zither was ihr recht ist!

Noch nicht im Augenblick, aber in absehbarer Zeit werden Gedanken und Pläne ausreifen für das Unterfangen, der Zither Lehrstellen an musikalischen Hochschulen in Deutschland zu geben. Wer eine musikalische Hochschule verläßt, sollte die Zither kennengelernt haben und um ihr Wesen und ihre Möglichkeiten wissen. Lehrkräfte für musische Fächer an Schulen aller Art können an der Zither nicht vorbeigeführt werden, einem Instrument, das an Tonumfang, Spielbarkeit, musikalischer Auswertung und Ausdruck keinem Instrument nachsteht. Allerdings verlangt unser Instrument Feingefühl des Herzens und des Ohres, Gemüt und Besinnlichkeit, oft Frohsinn, oft Sensibilität. Unsere Zithermusik steigt vielleicht nicht auf zu den Höhen einer Beethoven-Sonate, aber Beethoven schrieb auch Tänze, Brahms Walzer, Mozart die „Dorfmusikanten“, Bach Tafelmusik zur Unterhaltung und Schubert Landler. Da wir uns an die „Musik“, die nur Mathematik und Geräusch bedeutet sowieso nicht heranmachen wollen, ist unser Platz also da, wo menschliche Musik Dienerin des tänzerischen Geistes und des Gefühles ist.

„Musik muß man nicht verstehen, sondern Musik muß man fühlen“ sagt A. Rubinstein. Das paßt gut zum Gesicht unserer Zither. Und so hat sie ihren unverrückbaren Platz in der Musikerziehung und Musikausbildung unseres Volkes. Wenn Dr. Klaus Holzmann sagt, daß die Hauptursache der fortschreitend schweren Schädigung der deutschen Musikkultur, im Versiegen einer allgemeinen vielhundertjährigen Laienmusikpflege liegt, — sei uns keine Mühe zu viel, einen kleinen Teil mit unseren Kräften dazu beizutragen, daß die Laienmusikpflege in breiter Form, und die Musikpflege bis zur künstlerischen Reife, auch Sache unserer Zither ist. Sie kann und will mitten im deutschen Musikleben stehen!

Wenn in den Tagen am 14. und 15. März dieses Jahres die Mitglieder und Freunde des Deutschen Zithermusik-Bundes in der Main-Metropole weilen, werden sie sicher auch den Wunsch haben, etwas über die Sehenswürdigkeiten und kulturellen Einrichtungen dieser nach dem Kriege aus Schutt und Asche als eine der modernsten Großstädte Deutschlands wiedererstandenen Stadt zu erfahren. In dieser Hinsicht gilt auch heute noch das Wort Goethes: „Frankfurt steckt voller Merkwürdigkeiten“. Gerade die Fülle und die Qualität dessen, was die Stadt ihren interessierten Gästen zu bieten hat, macht ihren Besuch für jedermann lohnend. Frankfurt ist nicht nur eine historische Stadt; sie ist gleichermaßen reich an modernen Bauten. Der Kunst- wie der Naturfreund kommen hier auf ihre Kosten. Wissenschaft und Kultur haben in dieser Stadt, die als Handelsstadt, als Messeplatz von europäischer Bedeutung, als führender Bank- und Börsenplatz Deutschlands weltbekannt geworden ist, ebenfalls ihre Pflegestätten, die keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Und was die Besucher der Tagung des Deutschen Zithermusik-Bundes besonders interessieren wird — auch die Zithermusik nimmt in dem kulturellen Leben dieser Weltstadt wenn auch einen bescheidenen, so doch immerhin einen ehrenvollen Platz ein. Hierüber wird später noch zu berichten sein. Zunächst in aller Kürze etwas über die wichtigsten Sehenswürdigkeiten und kulturellen Einrichtungen.

Das historische Frankfurt, die Stadt der Kaiserkrönungen und Messen, in der Goethe geboren wurde und seine Kinder- und Jugendjahre verlebte, der Sitz der ersten deutschen Nationalversammlung, diese altherwürdige freie Reichsstadt lebt noch in ihren bedeutendsten Baudenkmalern. Von der Kaiserpfalz der Hohenstaufen ist im Saalhof am Main noch die romanische Kapelle erhalten. Unweit davon erhebt sich die Dreieckfront des Römers, seit über 550 Jahren Frankfurts Rathaus, mit dem historischen Kaisersaal. In dem mächtig aus rotem Mainsandstein aufgetürmten Kaiserdome mit seiner spätgotischen Formensprache ist die schlichte Wahlkapelle der denkwürdigste Teil. Die Paulskirche, in der 1848 das erste deutsche Parlament zusammentrat, ist 1944 ausgebrannt und weist nach ihrem Wiederaufbau im Inneren eine moderne Raumgestaltung auf. Im Gegensatz dazu hat das Goethehaus am Großen Hirschgraben bis ins letzte Detail die Umwelt des heranwachsenden Dichters bewahrt und bietet dazu in dem ihm angegliederten Museum eine Reihe bedeutender Kunstwerke und Erinnerungen seiner Lebenszeit. Von der gotischen Fachwerkstadt, wie sie der Dichter uns geschildert hat, ist nur noch ein Haus am Fahrort erhalten geblieben. Umso imponierender ist die Wucht des Eschenheimer Turmes, der als einziger Zeuge der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung die Zeiten überdauert hat.

Im alten Stadtkern findet der Kunstfreund einige Denkmäler der großen Epochen der deutschen Baukunst. Romanische Portale und Türme besitzt die sonst gotisch gestaltete, im Jahre 1219 erbaute Leonhardskirche am Main, die älteste Pfarrkirche Frankfurts, in deren durch Bilderwerke und Malereien verschönertem Inneren den Besucher eine stille und wunderbare Welt umgibt. Eine interessante gotische Brüstung gibt es an der Nikolaikirche auf dem Römerberg zu bewundern. Gotisch in ihren Formen sind auch die Liebfrauenkirche und die protestantische Hauptkirche St. Katharinen an der restaurierten Hauptwache. Vom spätbarocken Palais der Reichspostmeister, der Fürsten Thurn und Taxis, in der Großen Eschenheimer Straße konnte nur der Ehrenhof wiederaufgebaut werden; er dient heute als Eingang zum Fernmeldehochhaus der Bundespost.

Auf den Naturfreund üben die beiden Schaugärten Frankfurts, der Zoo und der Palmengarten, die größte Anziehungskraft aus. Der berühmte Zoo mitten in der Stadt hat den Vorteil, daß sich der eilige Besucher schon in einer guten Stunde einen umfassenden Überblick über den in modernen Freianlagen untergebrachten reichhaltigen Tierbestand verschaffen kann. Einzigartig ist das Exotarium mit seinen riesigen Schaubecken. Ähnlich sind die Pflanzenschauhäuser des Palmengartens angelegt. Hier liegt ein besonderer Reiz darin, daß der Garten das Behelrende mit der Schönheit der Pflanzen- und Blumenpracht verbindet und dazu auf der weiten Fläche seines Geländes dem Gast noch Erholung in ausgedehnter und gepflegter Parklandschaft bietet. Unweit vom Palmengarten findet der Besucher Frankfurts im Naturmuseum Senckenberg unmittelbar neben der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, dem Zentrum der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, ein weltberühmtes Institut, das in seiner Schausammlung in meisterhaft präparierten Einzelstücken und Lebensgruppen einen systematischen Überblick über das gesamte Tierreich seit den Urzeiten vermittelt.

Wer sich gern mit bildender Kunst beschäftigt, für den bietet das in aller Welt bekannte Städelsche Kunstinstitut — malerisch am Mainufer gelegen — mit auserlesenen Beispielen aller Epochen der abendländischen Malerei eine Fülle der Anschauung und Anregung. Zu ihm gesellt sich im benachbarten Liebighaus ein Skulpturenmuseum, in dem alle großen Stilperioden in hervorragenden Werken vertreten sind.

Eine moderne Großstadt ohne reges Theaterleben ist undenkbar. Seit Dezember vergangenen Jahres besitzt Frankfurt mit seiner inmitten der Stadt gelegenen neuen „Theaterinsel“ eine der größten Theateranlagen Europas, wo die Städtischen Bühnen Oper, Schauspiel und Kammerspiel pflegen. Zwei sehr aktive Privattheater — die „Komödie“ und die Rémond-Bühne im Zoo — bemühen sich vor allem um das Kammerspiel.

Neben der Kunst des Theaters hat von jeher im Kulturleben Frankfurts die Musik einen hervorragenden Platz eingenommen. Dem Fürst-Primas von Dalberg ist die Gründung der Frankfurter Museums-gesellschaft zu danken, jener Vereinigung, die sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Pflege der Orchester- und Kammermusik zur Aufgabe gemacht hat. Das Museums-Orchester, das Symphonie-Orchester des Hessischen Rundfunks, das Frankfurter Bachorchester, das Assmann-Quartett — um nur die international bekanntesten Ensembles zu nennen — haben in den letzten Jahren in ausgewogenen Darbietungen der Werke alter und neuer Meister Vorbildliches zu Gehör gebracht. Auch die staatliche Hochschule für Musik mit dem ihr angeschlossenen Dr. Hoch's Konservatorium, deren arbeitsmäßiges Hauptgewicht natürlich auf der Ausbildung ihrer Studierenden liegt, tritt mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Eine erfreuliche Förderung erfuhr in Frankfurt auch der Chorgesang. Neben gemischten Chören waren es namentlich die Männerchöre, die sich bei den Frankfurter Bürgern größter Beliebtheit erfreuten. So wurden Sängerkreise zur Tradition dieser Stadt, bei denen die Sänger und deren Freunde aus allen Teilen Deutschlands zusammenströmten.

An dieser Stelle haben wir uns aus Anlaß der Tagung des Deutschen Zithermusik-Bundes die Frage vorzulegen, welche Rolle die Zither in dem Musikleben dieser Stadt gespielt hat. Mit Befriedigung kann registriert werden, daß auch die Zithermusik in Frankfurt seit jeher ihre eifrigen Förderer und bei den Frankfurter Bürgern eine gute Resonanz gefunden hat. Schon 1844 konnte der Altmeister des Zitherspiels, Johann Petzmayer in Frankfurt unter großer Beteiligung des Publikums ein Konzert geben, das den damaligen Musikkritiker der „Frankfurter Zeitung“ zu den Worten veranlaßte, „daß es in der Tat staunenswert sei, mit welcher Meisterschaft der Künstler sein einfaches Instrument regiert. Er haucht ihm eine lebende Seele ein, die bald zur Freude, bald zur Rührung und Wehmut stimmt“. War es also Petzmayer, der die Zither zum erstenmal in Frankfurt

einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machte, so war es Franz Xaver Burgstaller um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vorbehalten, dem bis dahin nur wenig bekannten Instrument auch in Frankfurt eine entsprechende Pflegestätte zu schaffen. In 25-jähriger rastloser Tätigkeit als Lehrer, Solist und Komponist legte er den Grundstein für eine gedeihliche Entwicklung des Frankfurter Zitherlebens. Sein in jeder Hinsicht würdiger Nachfolger wurde Philipp Grasmann, der nahezu 30 Jahre (bis 1916) ein äußerst erfolgreiches Wirken in Frankfurt entfaltete. Berühmt waren seine glänzenden solistischen Darbietungen in verschiedenen Konzerten in Frankfurts erster Kulturstätte, dem bekannten „Saubau“, die die gesamte damalige Frankfurter Musikwelt in ihren Bann zogen. Ähnliche Erfolge als Virtuose hatte in der damaligen Zeit der Frankfurter Marin Hoßler, der eine zeitlang Lehrer für Zither am Konservatorium in dem Frankfurt benachbarten Offenbach war. Als Interpret schwieriger Klavierwerke (z. B. II. Rhapsodie von Liszt) auf der Zither rief er damals Staunen und Bewunderung hervor.

Den Genannten schließen sich weitere verdienstvolle Männer an: Neben Emil Niggel, Oswald Kutnick und Jakob Schuster — letzterer wurde über Frankfurt hinaus bekannt durch seine Kompositionen „Mit Mut und Kraft“, „Bächleins Schlummerliedchen“, „Alpensträußchen“ — die sich in der Hauptsache als Zitherlehrer betätigten, war es vor allem Hermann Schmidt, der von ca. 1908 bis zu seinem Tode im Jahre 1927 Hervorragendes für die Entwicklung des Zitherspiels in Frankfurt leistete. Schmidt, der 1908 zum Verbandslehrer ernannt wurde, hat sich neben seiner solistischen und kompositorischen Tätigkeit — bekannt sind seine 3-bändige Zitherschule und eine Reihe leicht spielbarer Einzelwerke wie „Zug der Nibelungen“, „Märchen aus alter Zeit“ usw. — vor allem als hervorragender Lehrer und Dirigent große Verdienste um die Zither erworben. Sein Erbe als Dirigent und Lehrer übernahm Verbandslehrer Karl Vogt, der dieses Erbe mit bewundernswerter Intensität und Begeisterung bis zu seinem Tode im Jahre 1962 hütete und zu mehreren bestrebt war. — Von den heute Tätigen sollen nicht unerwähnt bleiben als Frankfurter Zithersolist Franz Ernst, der sich um die Anerkennung des kunstgemäßen Zitherspiels auch in Fachmusikerkreisen bemüht, als Frankfurter Zitherlehrer Otto Baur, Auguste Sarkady und Mella Weger, deren pädagogisches Geschick und Können in ihrer nicht geringen Schülerzahl die beste Bestätigung findet, und der 1959 von der Mosel nach Frankfurt-Oberrad umgesiedelte Verbandslehrer und Musikverleger Karl Schneiders, dessen Spezial-Zithermusik-Verlag sich wegen seiner Fortschrittlichkeit in Fachkreisen des In- und Auslandes großer Wertschätzung erfreut.

Wo hervorragende Solisten und Lehrer wirken, da ist es nur natürlich, daß sich unter ihren zahlreichen Bewunderern und Schülern das Bedürfnis des Ensemblespiels geltend macht. Diesem Wunsche wird in breitem Maße die Gründung von Zithervereinen gerecht. So entstand bereits um das Jahr 1870 der erste Frankfurter Zitherverein, dessen Gründer und erster Dirigent Franz Xaver Burgstaller war. Der Verein — nach Burgstaller von Ph. Grasmann und nach diesem von Albin Sterl musikalisch geleitet — war bis zu seiner Auflösung in den 30er Jahren durch seine ansprechenden Konzerte bestens bekannt. Das gleiche gilt für den 1886 gegründeten Bockenheimer Zitherkranz, der unter seinen Dirigenten Heinrich Sommer, Christian Eckel, Ludwig Metzker, Hugo Oehlich und dem vor wenigen Monaten leider so plötzlich verstorbenen Leonhard Fröhlich ebenfalls viel für die Verbreitung des Zitherspiels in Frankfurt getan hat. Neben den erwähnten und einer Anzahl kleinerer Vereine in den Vororten Frankfurts war es vor allem der „Arbeiterzitherverein“ — später in „Zither- und Mandolinerverein Groß-Frankfurt“ umbenannt —, der unter seinen Dirigenten E. Niggel, Emil Lange, Herm. Schmidt, Karl Vogt und Alfred Glück in zahlreichen Veranstaltungen der Zithermusik in Frankfurt zu großem Ansehen verhalf. Dieses rege, lebendige Wirken der Frankfurter Vereine schuf die Voraussetzung dafür, daß sich fast alle Zithersolisten von

Rang und Namen — in zwangloser Reihenfolge u. a. Fritz Mühlhölzl, Hans Drechsel, Adolf Arnold, Anton Smetak, Max Schulz, Heinrich und Mizzi Wolf, Ferdinand Kollmaneck, W. O. Mickenschreiber, Richard Grünwald und Tochter Lilli, Ernst Rommel, Fred Rüffer, Ewald Kuchenbuch, Hans Liedl, Ida Furrer, Lorenz Obermaier, Gustav Kriehn, Willy Kreuger, Willi Schäffler, Hans Krasser, Alfons Schmidseider, Rudi Knabl — dem Frankfurter Publikum vorstellen konnten. Ihre Darbietungen fanden immer eine gute Resonanz. — Höhepunkte für die Frankfurter Zithermusik waren natürlich die bisherigen in der Stadt am Main durchgeführten drei Verbandstagungen in den Jahren 1912, 1926 und 1950. Besonders die Verbandstagung von 1950, deren musikalischer Höhepunkt die deutsche Erstaufführung des Holz'schen Konzertinos für Fagott und Zitherorchester unter dem temperamentvollen Gustav Filmer war, dürfte noch einer Reihe von Besuchern der diesjährigen Veranstaltung als eine in jeder Hinsicht glänzend gelungene Tagung in bester Erinnerung sein. So bleibt abschließend folgender Wunsch: Möge auch die diesjährige Tagung des Deutschen Zithermusik-Bundes einen harmonischen Verlauf nehmen und sich würdig einreihen in die in jeder Beziehung reiche Tradition des Frankfurter Musiklebens, in dem auch die Zithermusik einen ehrenvollen Platz einnimmt.

Dr. Karl Schneiders

Volkmann - *Zithern*

- *Gitarren*

- *Saiten*

in bester Qualität,
aus der Werkstätte
für modernen Zitherbau

Konzert- und Harfen-
Luftresonanz-Zithern, auch mit
Halbideal-Reformbesaitung.

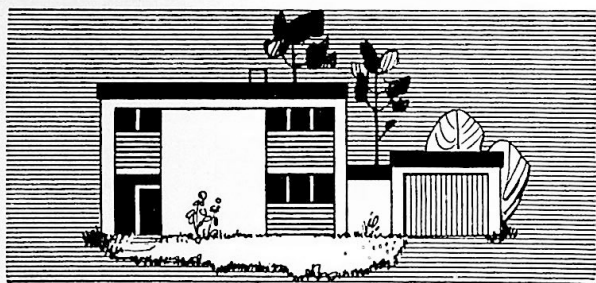
Die „Original Volkmann Spezial-Zithersaiten“
mit ihrer hervorragenden
und ausgeglichenen Klangqualität.

Die Saite, welche überall
begeisterte Anerkennung gefunden hat.

Sie wurde für Künstler geschaffen
und wird nun von allen begehrt!

Ernst Volkmann 8070 Ingolstadt/Donau

Auf der Schanz Remise 38



LANDESPAUSPARKASSE HESSEN

DIE BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

FRANKFURT (MAIN) · JUNGHOFFSTRASSE 13-15 · FERNRUF 28641